



# Filmzauber.

## Die erste Muse ist stumm.

**Kinotechnische Ausbreitung. — Als durch die Mitte. — Der Regisseur als Manuskriptler. — Ein „Szenario“ als Muster für Filmschriftsteller.**

Die erste Muse ist stumm wie eine Sphinx. Ihr ist gewissermaßen die Zunge aus dem Munde gerissen. Sie magst sogar die zynische Weisheit eines Mephisto zu schanden und läßt da, wo Begriffe fehlen, einem Wort die Möglichkeit, sich zur rechten Zeit einzustellen. Ihre Befehle sind für die Lippen bewegend, aber der Zuschauer hört nichts. Es ist auch besser so. Was da oft in den Kitzeln witzig geäußert wird, — na, Schwanen drüber.

nichts heilig, rein gar nichts. Sie fallen über ein klassisches oder modernes Werk her, gereizten, gereizten, gereizten, gereizten es. Was hat auch so ein Klassiker, oder selbst ein moderner Schriftsteller für eine Ahnung von Kinodramen? Keine blasse! Nichts weiß er davon. Den seltsamen Klatschern kann man das schließliche nicht so über nehmen, sie schreiben zu einer Zeit, wo noch niemand vom Wandelbild träumte, sind nun so lange tot und müssen sich deshalb vieles gefallen lassen. Doch auch der lebendige Moderne hat bei seinen dramatischen Arbeiten von voreherein alles kinotechnisch festzu sehen, gedacht und geschrieben. Er hätte denücker Weise das Gegenteil von all dem tun sollen; was dramatische Ästhetik und Technik solange von ihm vergebens verlangt. Statt ein Aufpassen auf das Hauptfachliche, ein Aufpassen in's Nebenfachliche, statt Einheits des Raumes ein endloser Wandwurm wechselnder Szenarien. Statt Handlung ein Wirbelwind, ein Niagara sich heulend, überfließender Ereignisreife.

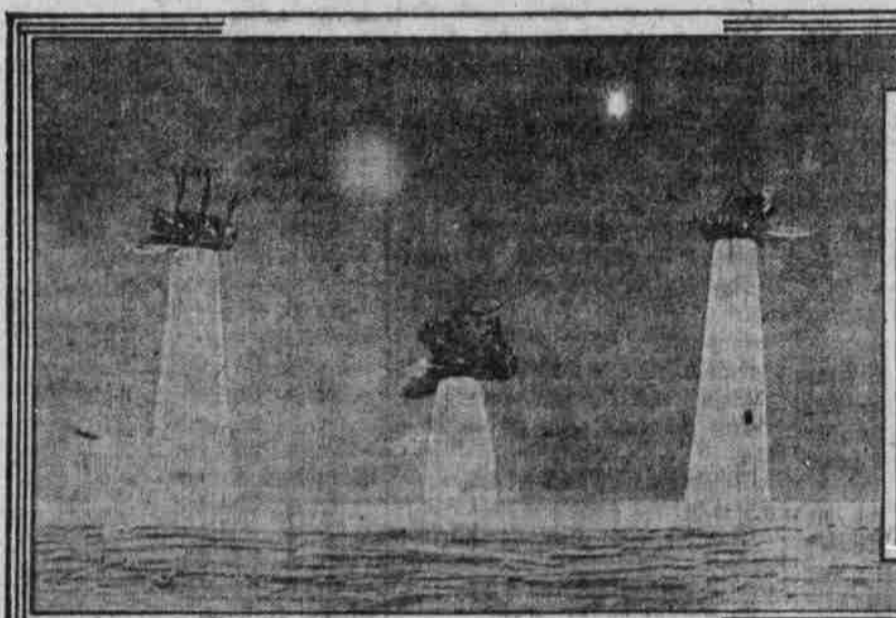
Maße; er ist begraben, steht auf und macht seiner Witwe eine Liebeserklärung. Alles ohne Logik, ohne Zusammenhang. Man glaubt, der Regisseur sei verrückt geworden. Aber er kann zu seiner Rechtfertigung gute Gründe anführen. Er muß nämlich alles, was in einer jeweiligen Dekoration spielt, hintereinander nehmen lassen. Am Theater nennt man dies „Durcheinanderdrehen“. Da die Bearbeitung eines Werkes viel Zeit in Anspruch nimmt, ist er neuer Jovis der Schriftsteller entpanden, das Szenario-Schreiben, die Produktion von Filmdramen, welche gleich fit und fertig für die Aufnahme sind. Ein Szenario träumte, sind nun so lange tot und müssen sich deshalb vieles gefallen lassen. Doch auch der lebendige Moderne hat bei seinen dramatischen Arbeiten von voreherein alles kinotechnisch festzu sehen, gedacht und geschrieben. Er hätte denücker Weise das Gegenteil von all dem tun sollen; was dramatische Ästhetik und Technik solange von ihm vergebens verlangt. Statt ein Aufpassen auf das Hauptfachliche, ein Aufpassen in's Nebenfachliche, statt Einheits des Raumes ein endloser Wandwurm wechselnder Szenarien. Statt Handlung ein Wirbelwind, ein Niagara sich heulend, überfließender Ereignisreife.

Duflintar erscheint. Schleunigst eilt der Graf auf sie zu, prallt jedoch entsetzt zurück, als er ihre Schönheit bemerkt. Darauf sieht er, wie sie eine unheimlich bide Antoinette aus ihrer Handtasche zieht, und gleich ist er sehr galant und lebenswürdig. Die Witwe legt ihre Filmpistole auf den Tisch, wo der Graf sie entdeckt und darin eine Anzeige findet: „Wandelbilder — Schauspieler gesucht.“ Mittelweil sucht die Witwe vergeblich nach einem passenden Hut. Der Graf widmet ihr nun seine höchsten Dienste, klettert über alles an Regalen hinauf, wobei die Schiffe zusammenbrechen und ihn unter Käfen, Brettern und Hüten begraben. (Siehe Bild links.) Aufgeregt steigt der Manager herbei und entläßt der Grafen auf der Stelle. Frau Duflintar ist ganz niedergeschlagen über das Unglück, das den lebenswürdigen Menschen betroffen hat. Der Entlassene ergreift ihre Zeitschrift und läuft davon, verfolgt von einem liebevollen Bild der Affen.

Anzeige hat ihn fiktional gemacht. Er versucht sich vor einem Spiegel als Schauspieler, ist mit seiner Mimik sehr zufrieden und facht den unerfülltesten Beschluß, Wandelbilder-Mime zu werden. Bild 9. Duflintar kauft. Die Witwe sieht ein, daß sie sich trotz aller Maßregeln nicht verbergen kann. Da kommt ihr eine Idee. Sie winkt der Jofe, hängt den Mantel um und geht aus. Bild 10. Im Vorraum des Filmspielers. Stellenfuchende Schauspieler in großer Menge versammelt. Der Graf erscheint sehr verdächtig. Er verhandelt mit dem Offizier Boy, der ihn küßt und herablassend gegenübertritt. Als de Camembert aber eine Wiftenarte mit Krone und Titel überreicht, wird der Junge sofort sehr lebenswürdig und springt in das Privatkontor. Während Jofe draußen wartet, ziehen die Schauspieler ab. Bild 11. Vor einem Schönheitssalon. Frau Duflintar auf der Straße. Sie tritt ein. Ueberchrift: „Ich möchte wieder 18 Jahre alt sein.“

gen ihrer Höflichkeit nur bis 9 Uhr Abends.“ Bild 14. Im Schönheitssalon. Frau Duflintar ist durch die Behandlung um 30 Jahre verjüngt und bildhübsch geworden. Sie schmangelt über die hochgelungene Verwandlung und nimmt alle Komplimente aufreiben lächelnd entgegen. Bild 15. Vor dem Film-Atelier. Die Schauspielertruppe, darunter de Camembert im Kostüm des Mephisto, steht zur Aufahrt für Aufnahmen im Freien bereit. Ein Auto fährt vor. Sie steigen ein und fahen los. Bild 16. Im Park. Das Auto mit der Truppe naht und hält. Der Regisseur prüft die Landschaft und beschließt, hier Aufnahme zu machen. Alle steigen aus. Bild 17. Ein Parthog. Die verwandelte Frau Duflintar spaziert daher. Sie denkt an ihren Kavalier. Im Hintergrund arbeitet die Filmtruppe. Die Witwe erblickt sie und eilt darauf zu. Bild 18. Im Park. Eine Filmaufnahme wird gemacht. Frau Duflintar eilt herbei, erkennt den Grafen, ist überglücklich und springt vor die Kamera, um ihn zu umarmen, wobei sie natürlich die ganze Aufnahme verdirbt. Der Direktor ist wütend und verlangt eine Entschädigung. Frau Duflintar bezahlt gern, und als der Graf wiederum die bide Antoinette behält, wird er unheimlich eifrig frequentiert. Er umfaßt die Schöne, springt mit ihr in das Auto, und Beide fahren davon. Bild 19. Im fahrenden Auto. Frau Duflintar und der Graf, Beide in enger Umarmung, winken der ihnen nachlaufenden Truppe einen Abschiedsgruß zu. Bild 20. Parthog. Der Direktor und die Schauspieler geben die Verfolgung des

Autos erschöpft auf. Bild 21. Vor Frau Duflintar Haus. Das Auto fährt an und de Camembert steigt mit der Witwe aus. Beide gehen ins Haus. Bild 22. Im Salon. Frau Duflintar und de Camembert in reizendem Tête à tête. Die schöne Witwe blickt aufgeregt nach der Uhr. Es ist 8.30 Uhr. Frau Duflintar wird sehr nervös. Sie ruft die Jofe und beschließt ihr, schleunigst einen Posten zu holen. Bild 23. Im Salon. De Camembert sitzt überglücklich in einem Sessel. Die hübsche Frau Duflintar erscheint im Brautengewand. Noch eine große Liebeszene. Ueberchrift: „9 Uhr.“ Bild 25. Im Salon. Der Graf wird heiß um die Liebe seiner Schönen. Frau Duflintar ist in heller Erregung und blickt immer wieder nach der Uhr. Der Jofe steht kurz vor 9. Da kitzeln die Jofe und der Pastor herein. Die Jofe nimmt schleunigst ihren Mantel. Gerade als der Pastor den glücklichen Bund segnet, schlägt es 9. Die Schönheit der Frau Duflintar schwindet im Handumdrehen. Sie ist wieder die häßliche, abgegründete Alte. Der Graf steht's und wird wahninnig. Er zieht sein kleines Schwert und stößt es bis zum Heft in seine Brust. Ihrer Sinne beraubt, wirft sich die Frau Duflintar über den geliebten Leichnam. Als sie gar kein Leben mehr fühlt, erschrockt sie sich mit den Äpfeln ihrer Perücke! — Vorhang.



## Fliegen als Akrobaten.

## Der eifersüchtige Liebhaber.

## Ein alter Griesgram.

## Politische Versammlung der Käfer.

### Tiere als Schauspieler.

Das da kreucht und flucht, ist fiktional. Das Erlebnis des Trompetervogels. Das Stachelschwein als „Reading Lady“. — Kennen im Dschungel.

Der ganz illustrierte Drehm ist fiktional geworden! Zweikamer, Vierkamer, Sechskamer und Achtekamer machen der Mary Pickford, Pearl White, Anna Held, Anita Stewart, Biola Dana und Dorothy Phillips Konkurrenz. Ein Tierfreund hat das Talent der Säuger, Reptilien, Vögel und Insekten erkannt, und nun gibt's kein Halten mehr für alles, was da kreucht und flucht. Es wird gefilmt.

handelnden Personen sind Trompetervogel und eine Gans. Jofe, der Trompetervogel, ist am 1. Juni, Frau Gans schaukelt sich in ihrem Stuhl. Der Gatte langweilt sich schmerzhaft. Die teure Gattin schaut ihn liebevoll an und versucht, ihm den Aufenthalt daheim so angenehm wie nur möglich zu machen. Es nützt ihr alles nichts. Jofe bleibt ein Riesepeter. Die Freundschaft des Ehegatten ist ihm sogar unangenehm. Die lästige Hauslichkeit bedrückt ihn. Er rafft sich schließlich auf, schüttelt den Rhythmus ab und tut, was so viele Männer tun: er verläßt die trauete Heim mit dem Hund. — Jofe ob. Frau Gans ist eine liebe, gebildete Frau. Sie kauft schwarz schwarz, schickt sich aber doch in ihr Schicksal und die Einsamkeit. So klopft! Kann, wer kommt noch so spät? Mama Trompetervogel ist reuig. Sie klopft eilig nach der Tür und öffnet. Draußen steht die launische Gans. Ah, guten Abend, liebe Frau Rabbinerin, sagt freundlich und verbindlich die Witwe der guten Trompetervogel. Es freut mich, daß Sie gekommen sind. Bitte, treten Sie näher. Die Gans wackelt herein. Ihr Bild ist unklar und lauernd. Sie hat nichts Gutes vor! Jetzt schnattert sie drauf los wie eine richtige Gans. Von den Rabbinern klackst sie. Frau Gans wird ganz verwirrt bei dem bösen Geschnatter. Sie ist eine so brave und gute Frau, die sich nicht mit Stachelhäuten beschäftigt. Die böse Junge ist ein recht heimlich und gemächlich ausgeglichtes Wesen. In der Mitte ein geduckter Tisch, dahinter ein Stuhl, daneben der Schattenschirm von Frau Hanna. An der Wand ein Schrank und ein kleines Nippelglas im Küch. Die

Halbhand ist geflohen. Sie freut sich schon über den wohlgeklungenen Diebstahl, der sicherlich unbemerkt abziehen wird, wenn nicht plötzlich der kleine Piepmatz der Hand klammern hätte. Der Rabbiner zieht die Schabel mächtig auf und schreit andauernd: Diebin, Diebin! Frau Gans ist sprachlos vor Entsetzen. Sie ist im ganzen Leben noch nicht dargekommen. Das darf sie sich nicht bieten lassen. Gerade als die böse Gans das Entsetzen der Rabbinerin ausnützen und fliehen will, kommt Bewegung in Frau Gans. Sie läuft auf die Diebin zu und sagt sie wader am Kragen, bis Herr Jofe erscheint. — Vorhang!

Das meinen Sie, was die Einkubler Bretter sind je nach Bedarf groß oder klein. Bis zu vierzig Fuß bei pompösen Aufzügen, so klein wie eine Briefmarke für die Künste der reitenden und hantel-schwingenden Fliege. Unsere Studenten kommen aus allen Zellen der Welt. Mit Affen haben wir angefangen. Eine Woche lang warteten wir, um ein paar Fuß Film zu bekommen, die unsere nächsten Verwandten beim Bredeln spielen zeigen. Statt unsere Zeit mit Worten zu verdröben, beschloffen wir, die Tiere auszubilden. Dressur sollte es nicht sein. Wir verließen sie zu bestimmten Handlungen. Der Erfolg war sehr gut. Wir zogen andere Kräfte zur Mitwirkung heran und brachten als erste Produktion das „Erlebnis des Trompetervogels“ heraus. Bald entbeden wir immer neue Taktiken. Ja wir fanden Affen, die große Ähnlichkeit mit Menschen haben. Ich kenne Leute, die einer Spitzmaus, einem Kanarienvogel, einer Gans, einem Löwen, einem Adler, einem Stach und anderem Viehgehör ähnlich sehen. Meine Prima Ballerina ist eine zehn Fuß lange Riesenschlange. Ihre Haut glänzt und schillert wie der mit Geschmeiß behangene, schlank Leib einer Tänzerin. Mit solchen, prächtigen Kräften arbeiten wir. Unsere „Reading Lady“ ist ein altes Stachelschwein. Sein oberstehendes Gesicht, seine klugen, lebhaften Augenleinamen alle Empfindungen, die ein Menschheits durchleben. Das Stachelschwein ist die geborene Schauspielerin. Abhandeln wir unsere zweite Auf-führung, die jedoch leider mißlang. Dann machten wir uns an ein sportliches Ereignis, das großartig ausfiel. Das Stück heißt „Der große Marathonlauf“. Es wurde im Bronx Park aufgenommen und

wird von der Paramount Picture Co. gezeigt. Die Geschichte spielt sich auf einer Rennbahn im Dschungel ab. Der Lauf ist in bestem Zustand. Die Tribüne ist mit Laub und bunten Fahnen geschmückt. Verkauf- und Erfrischungsbuden stehen da. Der Totalisator wird eifrig frequentiert. Überall herrscht buntes, lebhaftes Kennenleben. Die Sportleute treffen ein. Von der Tribüne werden die Favoriten mit Jubel begrüßt. Ueber hundert verschiedene Tiere wirken in dieser Szene mit. Es war ein faures Stück Arbeit, jedem einzelnen von diesen hundert Krazumachen, was er tun sollte. So dachte, die Affen erst, die des-schwendend schön Dschungelgenie mit Balmen und Schlingpflanzen, alles aus Leinwand, Papier und Latzen gebaut, sei nur zur Dressur im Klimages, der Riesentwelle, des Schaufelns und Schwingens da. Es war weit schwieriger den „Sports“ und Belüthern beizubringen, was sie nicht tun sollten, als was sie tun sollten. Nachdem alle erst das einmal begriffen hatten, konnten wir an die eigentliche Handlung gehen. Der Affe schießt mit der Pistole das Startsignal. Es fiel natürlich keinem Läufer ein, daraufhin loszustrümen. Als alle Wettbewerber erfasst hatten, was der Startschuß bedeutet, ergaben sich neue Schwierigkeiten. Jofe, zwölf besonders stinke Käfer sprangen vor und tämpften das Rennen unter sich aus, die ganze andere Gesellschaft weit zurücklassend. So ging die Sache nicht. Das Rennen mußte ein Handicap sein. Wochenlang dauerte es, bis die Bande so gruppiert war, daß die Langsamen vorne waren und einen guten Vorsprung hatten, die schnellsten in der Mitte harrten, und die Hinten dem Sirich harrten. Vier Monate dauerte es, bis der Wandelbilderphotograph den Ma-

ronlauf kurbeln konnte. Die Läufer stehen bereit. Das Startsignal knallt. They're off! Wie die wilde Jagd häupt und springt und läuft die ganze Dschungelgesellschaft los. Ungeheures Interesse steigt die Menge dem heißen Rennen entgegen. Die ganze Tribüne ist in heller Erregung, in toller Begeisterung. Beim Finish kennt der Entziasmus keine Grenzen mehr. Mit tollen Schreien springt die Zuschauermenge in die Rennbahn und raßt hinter den Läufern her. So großartig endet der Marathonlauf! Nicht immer arbeiten wir mit ganzen Truppen. Wir haben auch Solokräfte. Eine davon ist Mademoiselle Fliege. Sie ist unsere artistische Sportidame. Als Kunstreiterin kommt sie in die Arena, die nur einen Quadratfuß groß ist. Ein schillernder Käfer trägt die schöne Fliegerin auf dem kräftigen Rücken. Der Sattel ist ein gebornes Stülchchen. Die Fliege springt ab und setzt dann ihr Können und ihre Kunst im Gleichschweben und Dantel-schwingen.“ Hier endet Herr Raymond V. Dittmer mit seiner Erzählung. Oberaufseher Charles Snyder steht schon lange dabei und kratzt sich nervös hinter den Ohren. Er hat auch noch was auf dem Herzen. Er wartet, bis sein Direktor abgegangen ist und schießt dann in heller Reuendrangung los: Ist das nicht großartig? Herr Dittmer hat noch größere Sachen vor. Seit einer Woche ist er mit einem Kolaba die Asopatra, Ja, Ja, — das sind ereignisreiche Tage im Park, wenn fiktionalität die ganze Gesellschaft erfasst. Es wird noch foveit kommen, daß wir Auffeher die Wühlunde spielen müssen, wenn das Gid-bühnchen Eliza über das Eis entfliehet und der braune Foge, was den Dattel Tom mit. Man kann sagen, was man will, es gibt nichts über dramatische Kunst!



Sie haben einander so lieb.